Jean Baier, ein ungegenständlicher Künstler

Autor(en): **Lüthy, Hans A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **65 (1972)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

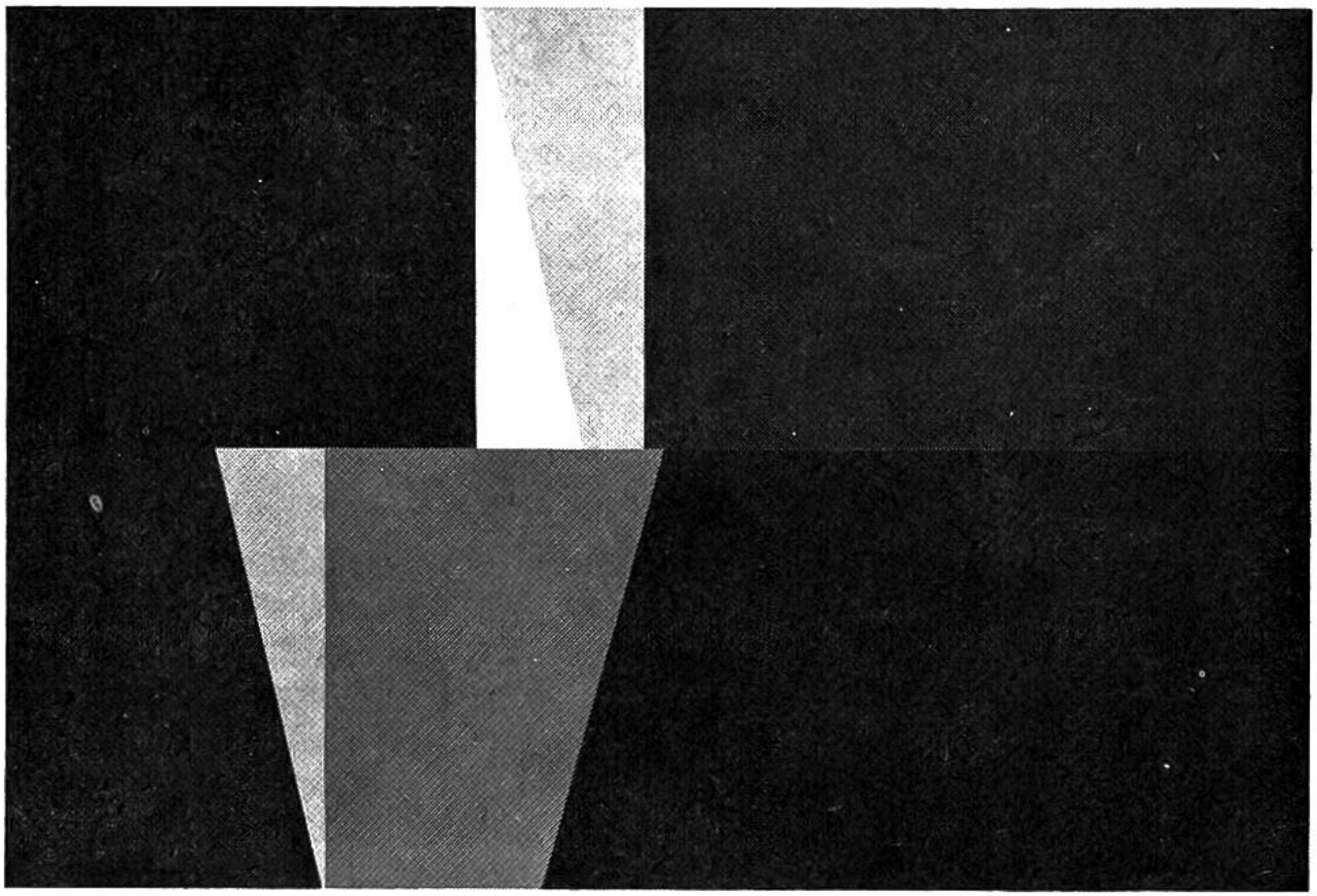
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

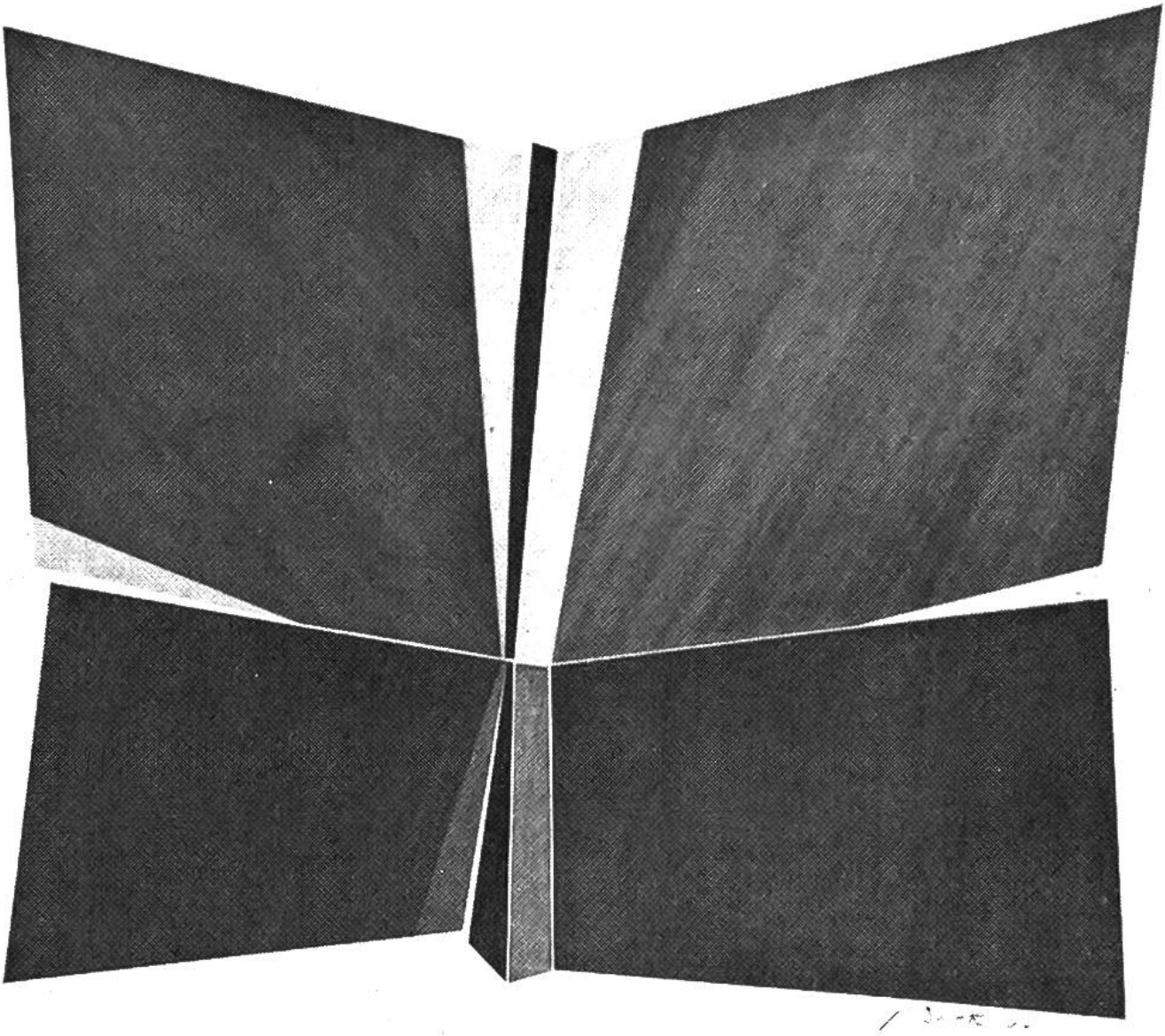
http://www.e-periodica.ch

Jean Baier, ein ungegenständlicher Künstler

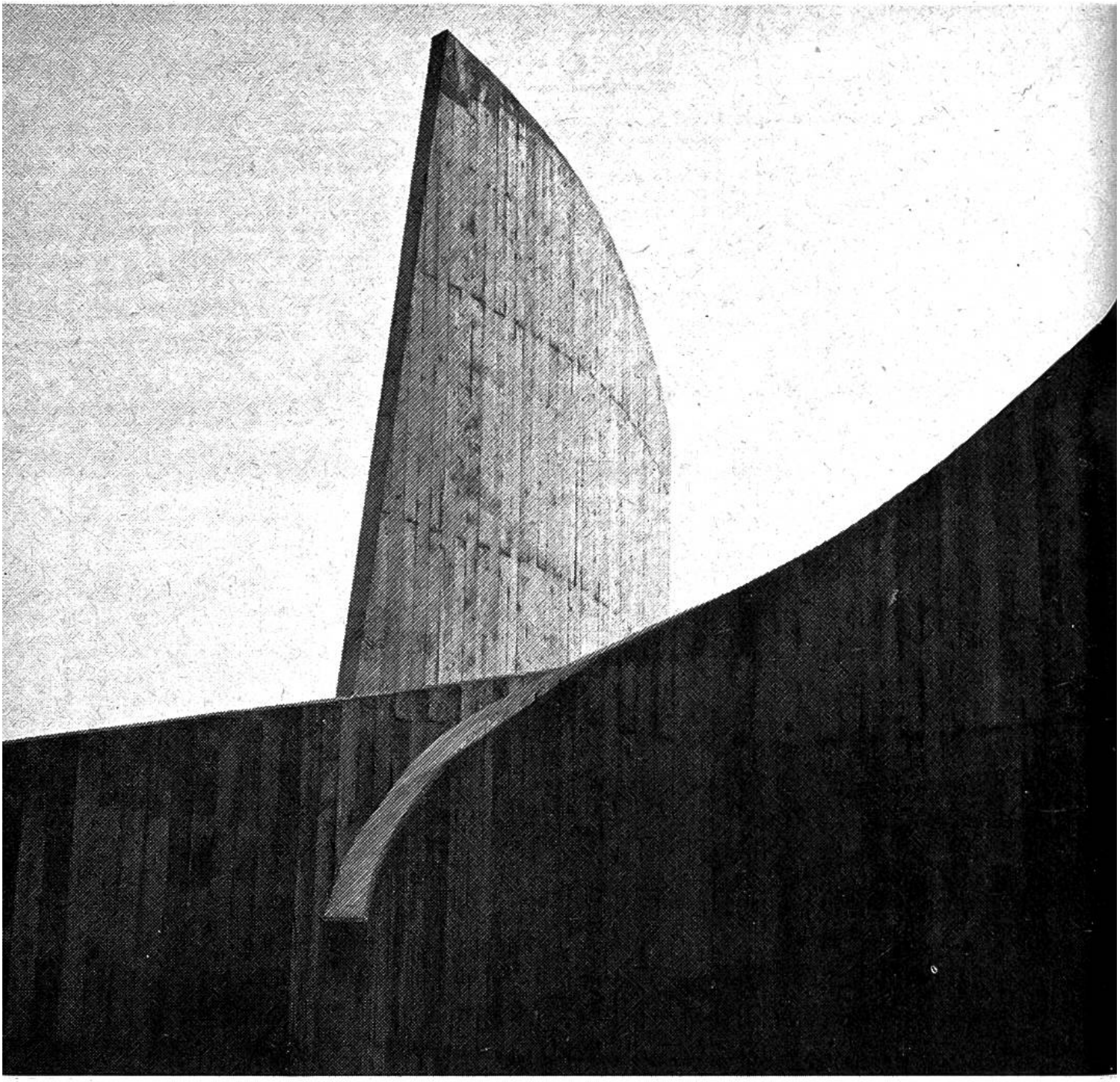
Seitdem der 1932 in Genf geborene und dort arbeitende Maler Jean Baier das erste Mal vor fünfzehn Jahren in Genf und Neuenburg ausstellte, beschäftigen und begeistern seine Werke die Kunstkritiker und einen Kreis von Sammlern. Allerdings ist er in der deutschen Schweiz noch zuwenig bekannt. Wir wollen hier versuchen, ihn mit ein paar Photographien und Beschreibungen vorzustellen. Jean Baier zählt zu den sogenannten ungegenständlichen Künstlern. Er nimmt nicht die Welt der sichtbaren Erscheinungen als Ausgangspunkt seiner Malerei, sondern erfindet neue Formen, Muster und Linien. Er setzt sie so in eine Fläche hinein, dass sie eine geistige Spannung erzeugen, die sich dem Betrachter mitteilt und ihn anregt, das zustande gekommene Bild zu erforschen, das Muster in seinen Eigenheiten zu verfolgen und vielleicht die gleichen Gefühle zu erleben wie der Künstler während der Entstehung des Werkes.



Als Material wählt Jean Baier Kunstharzfarbe, die er mit der Spritzpistole auf eine Metallplatte aufträgt. Die bereits gespritzten Flächen werden sorgfältig abgedeckt, da diese Technik höchste Präzision verlangt. Die frühere Malerei mit Pinsel und Ölfarbe zeigt noch die Handschrift des Künstlers im Pinselstrich mit seinen Höhungen und Vertiefungen. Bei Jean Baier ist die Oberfläche völlig geglättet und glänzt wie eine Autolackierung. In der Abbildung 1 teilt er das Bildfeld horizontal in zwei gleiche Flächen. Je ein spitzwinkliges Dreieck und ein unregelmässiges Viereck in der linken Bildhälfte unterbrechen die waagrechten Formen. Ihre gegenseitigen Beziehungen bedeuten den «Inhalt» des Werkes. Ein längeres Hinschauen ist Voraussetzung für ein Begreifen des Bildes. Der Betrachter muss bereit sein, mitzudenken und sich vom Bild geistig gefangennehmen zu lassen, ähnlich wie der Zuschauer bei einem Schachspiel, der die Züge der Spieler nachvollzieht und sich damit am Denkspiel beteiligt.



Die Abbildung 2 zeigt eine der vielen Zeichnungen Jean Baiers. Das Muster ist hier viel komplizierter als beim vorher besprochenen Beispiel. Vier grössere Vierecke oder Polygone bestimmen die Bildfläche. Die grossen Felder treffen nie direkt aufeinander, sondern werden durch Drei- und Vierecke voneinander geschoben. Wieder entwickelt Jean Baier ein Spiel von Kraftlinien, vergleichbar einem sinfonischen Musikstück, bei welchem jede Stimme am Gesamtklang teilnimmt. Der konventionelle viereckige Rahmen wird kraftvoll durchbrochen, und die Linien setzen sich darüber hinaus fort. Die kleine Zeichnung wirkt dadurch viel grösser, als sie in Wirklichkeit ist, ein Eindruck, den die hier nicht sichtbaren Farben noch verstärken. Jean Baier braucht nur ganz wenige Farben: Gelb, Rot und Blau herrschen vor und stehen neben Weiss, verschiedenen Grautönen und Schwarz. Die Zeichnung zeigt das Talent



des Künstlers für grössere Dekorationen. Jean Baier hat immer wieder Aufträge für den künstlerischen Schmuck grosser Flächen erhalten. Eine recht ungewöhnliche Aufgabe war für ihn die ästhetische Gestaltung der Architektur einer Kläranlage bei Genf (Abb. 3). Seine Beschäftigung mit der Geometrie führte ihn zur Konstruktion von sanft geschwungenen Sichtbeton-Wänden, die gegenseitig aufeinander bezogen sind und wie ein Denkmal in der Landschaft stehen. Es wäre in früheren Zeiten undenkbar gewesen, einen reinen Nutzbau wie eine Kläranlage künstlerisch zu gestalten. Erst das starke Interesse der modernen Kunst an der gesamten Umwelt lässt die Ver-

wirklichung solcher Ideen zu, wobei die Welschschweiz dafür viel zugänglicher ist als die nüchterne deutsche Schweiz. 1965 konnte Jean Baier beim Zollfreilager in Genf eine 112 m² grosse Wand ausschmücken. Die Schwarzweissabbildung (4) gibt uns nur einen schwachen Begriff von dieser Arbeit. Da die Wand aussen gegen einen Platz liegt und damit dem Wetter und der verschmutzten Luft ausgesetzt ist, wählte Jean Baier als Material praktisch unzerstörbare Keramikplatten. Wieder dominieren geometrische Formen, die sich gegen die bebaute Umgebung behaupten müssen. Zwischen dunklen Flächen leuchtet ein starkes, in sich abgestuftes Rot, das sei-

nerseits wieder unregelmässige weisse, graue und schwarze Einschlüsse birgt. Der Titel heisst «Komposition» (wie alle Werke Jean Baiers) und zeigt damit die Absicht des Künstlers, die Wand rhythmisch zu beleben. Der vom Verkehr durchströmte Platz in Genf hat durch die Wand Jean Baiers einen starken Akzent erhalten. Auch damit ist die Forderung nach Gestaltung unserer Umwelt erfüllt. Eine der neuesten Arbeiten Jean Baiers ist der Schmuck der Eingänge des Spitals Limmattal zwischen Schlieren und Dietikon bei Zürich. Der Künstler verwendete dazu ebenfalls Keramikplatten auf eine Länge von fünfzig Metern. Die der Genfer Wand ähnlichen Motive werden im Innern des Spitals wieder aufgenommen: Jede der dreiunddreissig Lifttüren des Bettentraktes ist von Jean Baier gestaltet worden, wenn auch einfacher als die stabile Eingangswand. Durch die Bewegung des Öffnens und Schliessens der Türen entsteht ein einzigartiger Ablauf der geometrischen Formen vor dem Liftbenützer. Der Künstler benützt den technischen Vorgang als Teil seines Werkes und erreicht damit eine ganz neue Einordnung seiner Kunst in normale Vorgänge des Alltags.

Jean Baier wirkt persönlich eher wie ein Techniker als wie ein Künstler. Er war auf keiner Kunstschule und hat sich selbst ausgebildet. Seit fast zwanzig Jahren malt und gestaltet er konsequent in seinem unverwechselbaren Stil und hat keine finanzkräftige Galerie, die für ihn Propaganda macht. Bei jeder Ausstellung seiner Bilder irgendwo in der Schweiz oder im Ausland findet er neue Freunde und Bewunderer seiner Kunst.

Hans A. Lüthy